

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 4: Ein Tag im Leben

Artikel: Die EM-Ticket-Schande : mittendrin und doch nicht dabei
Autor: Schmutz, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittendrin und doch nicht dabei

Wenn die Euro schon vor unserer Haustür stattfindet, möchten wir doch unseren Kindern und Enkeln etwas richtig Nachhaltiges bieten und sie zu einem Match einladen können. Das sind Geschenke weit jenseits der Flasche Wein, der Schnittblumen oder der Pralinenschachtel.

Bekanntlich können es sich die Schweizer leisten, solche Geschenke zu machen. Viele versteuern ein gewisses Einkommen und Vermögen. Gleichzeitig unterstützt der Bund mit 80 Millionen dieser Steuergelder die Sicherheit. Da folgen natürlich Begehrlichkeiten. Nichts ist logischer als die Überlegung: Ich zahle Steuern, also hab ich das Recht auf Tickets.

Nun, es gibt 1,05 Millionen Tickets. Davon sind also genau 131 250 Billette pro Euro-Stadion zugänglich. Auch wenn die 10 Uefa-Sponsoren, die 10 Verbandssponsoren und 10 wichtigsten Verbandsvertreter in der Schweiz und Österreich, die Gruppen der Journalisten, Fotografen, Promis etc. für die 31 Spiele nur je 100 Tickets erhalten, dann sind schon 102 824 Tickets weg. Weitere 28 412 gehen dann an Wettbewerbsgewinner und besonders treue Zuschauer der teilnehmenden Länder. Für die 10 Millionen anderen, die gern Spiele angeschaut hätten, bleiben also nur 14 Tickets. Da muss man kein Wahrsager sein, um zu wissen, dass es Absagen gibt. Eins und eins zusammenrechnet reicht.

Für überteuerte Rockkonzerte, monumental aufgezogenen Musicals, Paparaz-

zi-Fotos von Promis sowie unnötige Weihnachtsgeschenke sind wir längst gewohnt, tief in die Taschen zu greifen. Nur hier nützt das nichts. Es braucht nicht (nur) Vitamin G wie Geld, um Tickets zu bekommen, sondern zuerst gutes altes Vitamin B wie Beziehung, P wie Promi oder S wie Schwein.

Da alle P wie Promis schon bei Vätern Gress im Einsatz sind und nur die wenigsten Leute Beziehungen zu demokratisch gewählten Bundesräten, den Scheintoten im Fussballverband und den mächtigen Euro-Sponsoren haben, versuchen es die meisten mit Vitamin Riesen-S. Die normalen Verlosungen über Internet für die 14 Tickets sind vorbei. Aber keine Sorge Mitte April hat Google bei der Anfrage «Euro 2008 Tickets gewinnen» rund 600 000 Treffer ausgespuckt. Wissen oder tun muss man meistens nichts – ausser mitmachen.

Nun zeigt sich, wer gute Beziehungen zu Sponsoren hat. Zwar nicht zu den Chefs, aber immerhin: Wer bei Mc ein Menü verräumt, bekommt eine Gewinnchance. Je mehr Menüs, desto mehr Chancen. Für solche, die das Schwein besonders auf ihre Seite zwingen wollen, werden dann gleich zwei Stühle im Stadion reserviert.

Und wer nicht zahlen darf, um ins Stadion zu kommen, darf dann wenigstens zahlen fürs Public Viewing. Ist doch auch was. Damit die Uefa auch die eine oder andere kleine Einnahme tätigen kann, werden neu alle ... (Fortsetzung Seite 36)

Top Five Tipps für die allerletzten Tickets

- 1. Bandeln Sie mit einem Natispieler an.** Diese Methode ist wohl besonders vorteilhaft für Frauen (nicht nur Thuner U16), auch wenn der eine oder andere durchaus ausschaut, als ob er vom anderen Ufer wär.
- 2. Lassen Sie sich von der SBB Cargo auf die Strasse stellen.** Offenbar seien im Sozialplan für jeden zwei Tickets dabei. Die SBB hat Übung darin, auf den fahrenden Zug aufzuspringen.
- 3. Lassen Sie sich als Sicherheitsbeamter anheuern.** Irgendwo müssen die 80 Millionen ja hin. Dies hat einzig den klitzekleinen Nachteil, dass Sie im Stadion mit dem Rücken zum Spiel stehen.
- 4. Laden Sie zu einer privaten Euro-Party.** Aber nicht vergessen, ab drei Personen der Uefa und der Suisa ein paar Unterstützungsfränkli zu schicken.
- 5. Geben Sie's auf.** Ein gemütlicher Abend im Kino ist doch auch nicht übel. Sie hören früh genug, wer mal wieder verloren hat.

Rund, eckig, dreckig

Fussball ist völlig simpel und besteht aus 17 einfach verständlichen Regeln. Hier die Fortsetzung der Erläuterungen:

9 Ball in und aus dem Spiel: Diskussionen, ob der Ball nun draussen war oder nicht, gehören zu einem Fussballspiel wie die Ausreden von Köbi Kuhn nach dem Match. Hier noch einmal für alle: Der Ball ist erst draussen, wenn er vollständig, also mit ganzem Durchmesser über die Linie ist – oder wenn der Schiri anders entscheidet.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Wenn der Schiedsrichter pfeift, ist der Ball aus dem Spiel.» (...sag ich doch!)

10 Wie ein Tor erzielt wird: Diese Regel ist in den Schweizer Fussball-Regelbüchern der Zensur zum Opfer gefallen. Niemand scheint in diesem Land nämlich noch zu wissen, wie man Tore schießt. Also mal langsam: Standbein neben den Ball und bumm. – Voilà, geht doch.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Die Mannschaft, die während des Spiels die meisten Tore erzielt, hat gewonnen.» (...endlich wäre auch das einmal geklärt.)

11 Abseits: Die Königin aller Fussballregeln. Wer die erfunden hat, müsste von allen Männern der Welt einen Pokal erhalten. Sie ist nämlich die allerletzte Bastion der Männlichkeit. Damit dies so bleibt, soll die Regel hier auch nicht erklärt werden.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Spieler, die wiederholt abseits stehen, werden nicht verwarnet.» (...schade, wäre eine gute Chance, um spielfrei «abseits» des Platzes zu bekommen.)

12 Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen: Endlich gibts Action auf dem Platz. Bei Begriffen wie «verboten» und «unsportlich» hüpf das heutige Sportlerherz vor Freude. Die Regel ist gespickt mit Begriffen wie «schlagen», «stossen», «treten», «umsäbeln» und «anspucken» – bestens geeignet für eine spannende Verfilmung.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Rempeln ist eine zulässige Spielweise.» (...wenn das so ist, reicht es locker für ein paar spektakuläre Rempeln in Hollywood.)

Christian Schmutz

Vivat FC Vaticano!

36
Nebelspalter
Mai 2008

Wie der «Osservatore Romane», das stets aussergewöhnlich gut informierte Organ des Kirchenstaates, mitteilt, spielt der Papst, immerhin ein Deutscher, mit dem Gedanken, eine eigene Fussballmannschaft auf die Beine zu stellen. Eines der Hauptprobleme ist natürlich die Tenue-Frage: Kutte, Talar oder doch wenigstens lange, aber weite Beinkleider?

Diese heikle Frage stellt bekanntlich schon im 17. Jahrhundert für Kirchenleute eine Knacknuss dar, und zwar bis weit in die reformierten Kreise hinein: Der berühmt-berüchtigte Bündner Haudegen Jürg Jenatsch soll sie bereits an Synodenversammlungen gestellt haben, da dieser Clint Eastwood der Alpen offenbar mehr Zeit zu Pferd als auf der Kanzel verbrachte, was in Kutte und Talar kein Honiglecken gewesen sein muss. «Squadram sanctam catholicam habemus!», wird es nun wohl urbi et orbi bald vom Vatican niederschallen («Wir haben unsere Mannschaft!»), denn neben dem bekannten Küchenlatein wird auch das «Stadion-Latein» in die Medien Einzug halten. Olas werden aufwogen, aus welchen es jubiliert: «Goooooolum! Goooooolum!» Und die Fanggemeinde wird gegen profanen Bierschaum Weihwasserwedel schwingen und in den benedicten Stadien bald rufen können: «FC Vaticano venit, vidit, vicit!» («Der Vatican kam, sah und siegte!»), wenn der Schrei «Porta iacta est!» («Das Tor ist gefallen!») aus heiseren Kehlen ertönen wird.

Ob übrigens die Schweizergarde als Reservemannschaft vorgesehen ist, war vom zuständigen Nuntius nicht zu erfahren. Undenkbar ist es nicht: «Extra squadram ecclesiae nullum salus!» («Es gibt kein Heil ausserhalb der kirchlichen Mannschaft!»). Hingegen war der Nuntius in einem Punkt von unfehlbarer Sicherheit beseelt, nämlich, als er vom Reporter mit zweifelnder Stimme befragt wurde, ob Fussball denn wirklich eine spirituelle Tätigkeit sei! «Oh ja, bei Gott, mein Sohn! Schon wenn man das Zustandekommen gewisser Tore bei italienischen Fussballspielen sieht, muss man einfach davon ausgehen, dass höhere Mächte im Spiel sind...» Nun, wo er recht hat, der Herr Nuntius, da hat er recht.

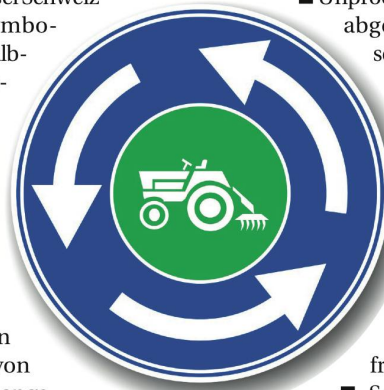
Hans-Peter Gansner, Genf

Auf zur neuen Anbauschlacht!

Wir in der Schweiz müssen uns vorbereiten auf die bald eintretende Welthungersnot, denn Kriege in den Entwicklungsländern um das letzte Reiskontingent werden zwar weit weg sein, uns aber zu rigorosen Massnahmen zwingen. Unsere Bevölkerung kann sich bald nicht mehr mit eigenen Mitteln (wie schon mal erlebt) ernähren. Selbst die EU wird Mühe haben, ihre eigenen Bürger zu versorgen und logischermassen die Insel Schweiz höchstens mit symbolischen Gaben von halbfaulen Kopfsalat bedienen.

Das Bundesamt für Ernährung (BAFER) sollte diese Tipps bald umsetzen:

- An und zwischen den Autobahnspuren müssen Hunderte von Kilometern Weizen angebaut werden. (Aktion «Getreide macht unabhängig!»)
- Auf allen Brücken werden in Hängkästen Tomaten gezüchtet (Migros: «Von der Brücke in die Lücke»)
- In allen Kreiseln können anstatt seltener Kunstwerke einheimischer Künstler äusserst effektive Kartoffelfelder angelegt werden (Coop: «Auch mit Blei bleiben wir frei!»)
- Alle Offroadler werden zu einem sinnvollen Einsatz gezwungen mit Heidelbeerplantagen auf der Kühlerhaube.



- Friedhöfe werden konsequent zu Kohl-Plantagen umfunktioniert, die Blüten ehren die Toten, der Kopf wird gegessen.
- Dörfer im Bündnerland dürfen Bären züchten und vermarkten (MacDonalds: «Bärentatzen auf Heidelbeer-Mousse für 5 Franken»)
- Neue Lidl-Märkte erhalten auf dem Dach Erdbeerfelder zum Selbstpflücken («Lidl macht die Schweiz süss und rot»)
- Unproduktive Manager werden abgestellt zum landwirtschaftlichen Einsatz «geistige Kraft durch Freude», die Wirtschaft wird aufblühen
- Investoren werden entanonymisiert und freuen sich zusammen mit der arbeitenden Bevölkerung am Wachstum («sinnvolle Arbeit macht frei!»)

■ Schlussendlich wird die Schweiz wieder einmal (oder besser: endlich wieder) zum Musterland für die New Globalisation, alle fortschrittlichen Staaten dieser Welt imitieren kostenfrei dieses effektive Swiss-Food-Programm, die UBS vergibt weltweit Kleinstkredite, Hauert-Dünger baut nun Tomatenkisten und die Chemieriesen basteln mit Millionen von Drittweibfrauen Mini-gewächshäuser (mangels Offroadern). Die Schweiz gewinnt. Mal wieder.

Wolf Buchinger

Schluss von Seite 35*

Mittendrin ...

... Leute, die in der Nähe des Stadions wohnen, pro gehörten Torjubel 20 Franken bezahlen müssen. Wenn mehr als drei Leute zusammen Fernsehen, löst das Militär die Versammlung auf, falls keine Suisa-Rechte abgegolten wurden. Und an jedem Kiosk wird fürs Päckchen Zigaretten 30 Rappen zusätzlich verlangt – als Solidaritätsbeitrag für die Firma Panini. Im-

merhin haben sie aus reiner Nächstenliebe in der Schweiz 20 zusätzliche Kleber in Umlauf gebracht.

Christian Schmutz

*Wir wollen nicht verheimlichen, was für ein erhebendes Gefühl es ist, einen Artikel völlig willkürlich platziert auf einer Folgesseite enden zu lassen. Endlich wissen wir uns auf gleicher Augenhöhe mit der NZZ oder der Sonntagszeitung. Cool! (Die Redaktion)